

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

N 97.

61. Jahrgang.

Mittwoch, den 29. April

1914.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Ernst Anton Heymann als Inhaber der Firma Ernst Heymann in Eibenstock wird heute am 28. April 1914, vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Haffurthner in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. Mai 1914 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 22. Mai 1914, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. Juni 1914, vormittags 11 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumen.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 20. Mai 1914 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Vaters Ernst Richard Müller in Hundshübel ist Termin zur Gläubigerversammlung behufs Beschlußfassung über den freihändigen Verkauf des zur Konkursmasse gezogenen Feld- und Wiesengrundstücks auf

den 13. Mai 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht Eibenstock anberaumen worden.

Eibenstock, den 22. April 1914.

Königliches Amtsgericht.

Das Schulgeld für die Schüler der Seletta ist einvierteljährlich im voraus binnen der ersten 14 Tage jeden Vierteljahres an die Schulgeldeinnahme in der Stadtkasse abzuführen.

Schulgelbrückstände haben in der Regel die Verlegung der betr. Schüler in die Bürger-Schule zur Folge.

Stadtrat Eibenstock, den 24. April 1914.

Hesse.

4. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Mittwoch, den 29. April 1914, abends 8 Uhr

im Sitzungssaal des Rathauses.

Eibenstock, den 27. April 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer.

Haffurthner.

30 Jahre deutscher Kolonialpolitik.

In diesen Tagen sind 30 Jahre vergangen, daß Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eintrat, und zwar wurde damals Südafrika als unter deutschem Schutze stehend erklärt und alsbald zum ersten Male auf bisher fremdem Kontinent die deutsche Flagge gehißt. Mag unser Kolonialbesitz auch heute noch gegenüber dem anderer Nationen verhältnismäßig klein sein, so haben sich doch die Schutzgebiete in den letzten Jahren in einer Weise entwickelt, daß wir durchaus zufrieden sein können. Leider muß man sagen, daß wir heute vielleicht schon weiter wären, wenn bereits in früheren Jahren die Geneigtheit für eine zweckmäßige Entwicklung unserer Kolonien eine größere gewesen wäre. Man hätte für die Schutzgebiete nicht viel übrig, man betrachtete sie als ein zum Teil recht kostspieliges Anhängsel und es hat selbst in maßgebenden Kreisen nicht an Stimmen gefehlt, die durchaus für einen Verkauf unseres Kolonialbesitzes eintraten. Nur ganz langsam drang der Kolonialgedanke durch, insbesondere entschloß man sich endlich, für bessere Verkehrsgelegenheiten zu sorgen und damit dem Handel neue Wege zu eröffnen. Die Früchte dieser Politik zeigen sich bereits heute, Handel und Wandel nehmen ständig zu, mit dem Erfolge, daß die Ausgaben, die wir für die einzelnen Schutzgebiete aufzuwenden hatten, jetzt zum größten Teil wieder hereinkommen, so daß die Kolonien sich selbst erhalten und dem Mutterlande nicht mehr zur Last fallen. Es sind ja verhältnismäßig Rückschlüsse nicht ausgeblieben, insbesondere hat der große Hereroaufstand Südafrika erhebliche Wunden geschlagen, aber mit frischem Mut geht es wieder aufwärts. In den Kolonien sind heute außer zahlreichen und zum Teil recht großen Einzelunternehmungen nicht weniger als 400 Gesellschaften mit einem Kapital von über 500 Mill. Mark tätig. Die Zahl der weißen Ansiedler ist auf fast 30 000 gestiegen, und überall ist eine beträchtliche Zunahme von Pflanzungen und Farmbetrieben entstanden. Der auswärtige Handel sämtlicher Schutzgebiete ist auf ungefähr 450 Mill. Mark gestiegen, wovon der Löwenanteil mit 200 Millionen auf Ruanda entfällt, auf Ostafrika ungefähr 83 Millionen, auf Südwestafrika 72 Millionen und Kamerun 60 Millionen. Wichtig für die Entwicklung Südwestafrikas ist die Diamantensicherung, und im letzten Jahre dürften bereits für über 50 Millionen Mark dieser wertvollen Waren ausgeführt wor-

den sein. Das Eisenbahnetz in unseren Kolonien hat eine Länge von über 4000 Kilometern und nimmt ständig zu, erst vor kurzem ist die 1250 Kilometer lange ostafrikanische Mittellandbahn zum Tanganjikase fertig gestellt worden. Dementsprechend dehnte sich auch die Verwaltung aus, aus dem dem Auswärtigen Amte angegliederten Kolonialamt wurde ein selbständiges Reichsamt mit einem Staatssekretär an der Spitze, und auch die Selbstverwaltung in den einzelnen Schutzgebieten wurde gefördert und ausgedehnt. Gewiß sind wir von einer wirklichen Höhe noch weit entfernt, aber es ist immerhin ein guter Anfang gemacht worden, und unsere Kolonien beginnen bereits in unserem gesamten Wirtschaftsleben einen nicht unwesentlichen Faktor zu spielen. Möge unsere Kolonialpolitik unter geschickter Führung, deren sie sich jetzt unter Staatssekretär Soß erfreuen kann, weiter vor sich gehen, zum Wohle der gesamten Nation.

Auch Huerta für eine Vermittlung.

Nach dem Grundsatz des lateinischen Sprichwortes *audiat et altera pars* hat der Dreiecksbund Brasilien-Argentinien-Chile auch dem Präsidenten Huerta den gleichen Vermittlungsvorschlag unterbreitet wie Wilson. Und Huerta hat natürlich — wie konnte er anders — den Vorschlag ebenfalls angenommen. Man könnte insofern leicht zu der Annahme gelangen, daß nunmehr mit Leichtigkeit alle Schwierigkeiten überwunden werden müßten. Aber, aber. Es ist nämlich noch gar nicht voranzusehen, wie diese Vermittlungsaktion in die Wege geleitet werden soll. Präsident Wilson hat nämlich erneut erklärt, daß kein Vorschlag Aussicht auf Annahme durch die Vereinigten Staaten habe, der nicht Huerta völlig ausschalte. Auf diese Weise verliert also die Zustimmung Huertas wie auch Wilsons zu dem Vermittlungsvorschlag fast jeden praktischen Wert und man wird weiter abwarten müssen, wie sich der Streitfall entwickeln wird. Die spärlich eingelaufenen Meinungen von heute lauten:

Newyork, 27. April. Oberflächlich betrachtet, scheinen die mexikanischen-amerikanischen Wirren einer Lösung näher, da der spanische Vorkämpfer in Washington, Riano, eine inoffizielle Meldung aus Mexiko Stadt

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Sparkassenübersicht auf das Jahr 1913 und Beschlußfassung über die Verteilung des Sparkassenreingewinnes von diesem Jahre.
2. Erwerbung einer Grundfläche am kleinen Kuhberge.
3. Herstellung der Pestalozzistrage.
4. Erbauung eines Gebäudes zur Aufnahme der Fleischkonfiskate.
5. Neubemessung einer Vergütung für Unterrichtsverteilung an der Mädchenfortbildungsschule.
6. Beschlußfassung wegen Nichtigprechung städtischer Rechnungen.
7. Kenntnisnahmen.

Darauf geheime Sitzung.

Staatseinkommensteuer betr.

Am 30. April c. sind die ersten Termine der diesjährigen Staatseinkommen- und Ergänzungsteuer fällig.

Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen dreiwöchigen Frist gegen etwaige Defiziten im Wege der Zwangsvollstreckung vorgegangen ist.

Carlsfeld, am 25. April 1914.

Die Ortssteuereinnahme.

Lieding.

Mittwoch, den 29. April 1914,

nachmittags 2 Uhr

sollen im Versteigerungslokal des Rgl. Amtsgerichts hier

1 Sofa, 3 Sessel, 5 Stühle, 1 Regulator, 1 Spiegel, 1 Teppich, 2 Gasleuchten, 3 Sägen und 7 Beile

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 28. April 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Holz-Versteigerung.

Eibenstocker Staatsforstrevier.

Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock

Dienstag, den 5. Mai 1914, von vormittags 10 Uhr an

68 rm w. Brennweite, 52 rm w. Brennknüppel, 36 1/2 rm w. Aeste, 113 rm w. Streureisig, 523 1/2 rm w. Stämme

von nachmittags 2 Uhr an

148 Stämme 11—15 cm stark, 173 Stämme 16—19 cm stark.

100 „ 20—22 „ 121 „ 23—38 „

3989 „ Höhe 7—15 „ 4782 „ Höhe 16—22 „

1192 „ 23—43 „ 34 „ Durchlangen 10—15 „

26 1/2 rm fl. Kuhnknüppel in Abt. 3, 4, 22, 27, 49, 74 u. 79 (Schläge) 3, 4, 5, (Durchforstungen) 11, 26 u. 27 (Druck).

Rgl. Forstrevierverwaltung Eibenstock. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

erhielt, Huerta nehme die Vermittlung an. Diesiger Auffassung zufolge läßt sich aber durchaus nichts Bestimmtes sagen, bevor nicht Huertas Bedingungen bekannt sind.

Newyork, 27. April. Da in Veracruz immer auf Amerikaner geschossen wurde, erklärte Admiral Fletcher das Kriegrecht. Der Bevölkerung wurde aufgegeben, bis gestern mittag alle Waffen abzugeben, worauf ganze Wagenladungen abgegeben wurden. Abends wurden aber noch vier Mexikaner auf dem Friedhof erschossen, weil sie einen Sarg trugen, in dem Gewehre verborgen waren.

Paris, 27. April. Nach den aus der Hauptstadt Mexiko vorliegenden Berichten sollen dort 10 Amerikaner von dem aufgehephten wütenden Pöbel getötet worden sein, doch fehlt die Bestätigung dieser Meldung. Dreimal wurde der Versuch gemacht, die amerikanische Gesandtschaft niederzubrennen, sie wurden aber stets von der amerikanischen Wache vereitelt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Wehrbeitrag in Großberlin. In Berlin rechnet man auf Grund von vorläufigen Schätzungen damit, daß der Wehrbeitrag der Reichshauptstadt ungefähr die Höhe von 200 Millionen Mark erreichen dürfte; die genauen Feststellungen sind erst in einigen Tagen zu erwarten. Durch den Generalpardon dürfte die Stadt Berlin im Höchstfalle 300 000 M. als dauernde Mehreinnahme aus der Einkommensteuer erzielen, was bei einem Etat von 408 Millionen Mark kaum in Betracht kommt.

Oesterreich-Ungarn.

Das Befinden Kaiser Franz Josefs. Im Laufe des Montages ist eine weitere Besserung im Befinden des Kaisers Franz Josef eingetreten. Mittags empfing der Kaiser den Grafen Berchtold in einständiger, sodann den Thronfolger Erzherzog Franz

Ferdinand in längerer Audienz. Arztlicherseits wird berichtet, daß die in den beiden letzten Tagen eingetretene Besserung im Befinden des Kaisers jede Befürchtung, als könne das Unwohlsein eine noch ernstere Wendung nehmen, hinfällig macht. Die vollständige Genesung sei in Kürze zu erwarten.

Frankreich.

Die französischen Kammerwahlen. Das definitive Resultat der am Sonntag stattgefundenen Kammerwahlen stellt sich nach den letzten Meldungen wie folgt: Gewählt sind: 31 Konservative (gewonnen vier Sitze), 28 freiheitlich Liberale (gewonnen vier, verloren fünf), 54 Progr. Republikaner (gewonnen fünf, verloren vier), 51 republ. Linke (gewonnen zehn, verloren 10), 26 Republikaner (gewonnen einen, verloren sieben), 8 rad. Sozialisten (gewonnen drei, verloren zwei), 86 unierte rad. Sozialisten (gewonnen zwölf, verloren dreizehn), 16 soz. Republikaner (verloren zwei), 41 unierte Sozialisten (gewonnen fünf, verloren einen), 41 revol. Sozialisten. 251 Stichwahlen sind noch erforderlich. Insgesamt liegen 592 Resultate vor. Da 602 Mandate vorhanden sind, so erklärt sich der Unterschied durch die Verschiebung in den Wahlbezirken.

Schwerer Reitunfall eines französischen Generals. General Guthier, der Inspektor der Reserveformationen des 8. Bezirks, wurde von seinem Pferde, das plötzlich scheu wurde, aus dem Sattel geworfen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos liegen blieb. Sein Zustand ist hoffnungslos.

England.

König Georg kommt nicht nach Berlin. Die Deutschlandreise König Georgs von England bildete den Gegenstand einer Anfrage in der Parlamentskammer am Montag. Der Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, Acland erklärte auf die Frage, ob der König beabsichtige nach Berlin zu reisen, daß König Georg in diesem Jahre keine Reisen ins Ausland mehr unternehmen werde.

Rom Italien.

Die Griechen auswanderung aus Thrazien. Die türkische Regierung veröffentlicht ein längeres Communiqué über die Ergebnisse der Untersuchung des Ministers des Innern bezüglich der Ursachen der Auswanderung der Griechen aus Thrazien. Danach hätten nach Griechenland geflüchtete Militärpflichtige in Briefen ihre Familien aufgefordert, nach Griechenland zu kommen. Andere seien aus Furcht geflüchtet, daß sie wegen gewinnsuchtiger oder ehrverletzender Delikte bestraft würden, wieder andere aus Furcht vor der Rache ihrer muslimanischen Nachbarn, ein Teil endlich in der Absicht, sich die Güter, die von den aus Mazedonien ausgewanderten Muslimen verlassen worden waren, anzueignen, sowie aus anderen Gründen. Die Auswanderung begann zunächst vereinzelt in der Stadt Adrianopel und den umliegenden Dörfern. Es wurde festgestellt, daß während der ganzen Auswanderungsbewegung mit Ausnahme einiger Bewegungen kein Akt der PreSSION zu verzeichnen war. Obwohl nahezu 20000 Menschen aus dem Wilajet Adrianopel ausgewandert sind, kamen doch nirgends Klagen vor. Weder die Behörden noch die eingewanderten Muslimen haben den geringsten Anteil an der Auswanderung. Der Minister des Innern hat Befehl gegeben, daß die Auswanderung derjenigen Dorfbewohner, die ihre Dörfer noch nicht verlassen haben, nicht erlaubt werde. Die Behörden werden es verhindern, daß die Griechen zur Auswanderung verleitet werden. Zuwiderhandelnde werden bestraft werden. Der Wali von Adrianopel richtet an die Behörden ein Zirkularschreiben, in dem er dringende Maßnahmen vorschreibt, um die Auswanderungsbewegung zum Stillstand zu bringen und das Tragen von Waffen untersagt.

Die Epirusfrage. Die Differenzen in der Epirusfrage haben, wie aus Durazzo berichtet wird, eine wesentliche Besserung erfahren. In den meisten kritischen Punkten konnte eine Einigung erzielt werden, eine baldige Regelung der noch offenen Fragen steht zu erwarten.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. April. Am Donnerstag wurde hier der etwa 20 Jahre alte Schlosser Bohenhardt aus Schönheide festgenommen, als er im Begriff war, ein Fahrrad zu verkaufen. B. hat nämlich sich seinen Unterhalt dadurch verschafft, daß er unbeaufsichtigt gelassene Fahrräder an sich nahm und diese verkaufte. In Johannegeorgenstadt trat er auch als Hochstapler auf, indem er sich, mit einer grünen Mütze ausgestattet, als Fortschüler und Sohn eines bekannten Schönheider Großindustriellen ausgab. Infolge seines gewandten Auftretens fand er damit auch Glauben und Unterkunft in Familien. Obwohl er nur eine Nacht bleiben wollte, blieb er dort doch mehrere Tage und benutzte die Zeit zu umfangreichen Fahrraddiebstählen. Beim Verkauf eines gestohlenen Fahrrades wurde er schon einmal in Breitenbrunn festgenommen, er konnte aber damals wieder entweichen. Nun hat ihn hier sein Schicksal erreicht.

Dresden, 27. April. Dem Landtage ist das 23. Verzeichnis der bei der Beschwerde- und Petitions-Deputation der II. Kammer eingegangenen Beschwerden und Petitionen zugegangen, enthaltend die laufenden Nummern 1606 bis 1631. Darunter befindet sich eine Petition um Errichtung einer Amtshauptmannschaft in Schneeberg sowie betr. die Teilung der Amtshauptmannschaft Zwickau und die Teilung der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dresden, 27. April. Ein Liebesdrama hat sich gestern im benachbarten Remmiz ereignet. Dort erschoss ein ehemaliger Unteroffizier die Tochter eines Gärtners, mit der er sich in der nächsten Zeit verloben wollte. Er war mehrfach mit den Eltern des Mädchens in Streit geraten, weil diese von ihm forderten, daß er vor

der Verlobung seinen Verdienst nachweisen sollte. Das dauerndwerte Mädchen war sofort tot. Der Mörder brachte sich hierauf einen Schuß in den Kopf bei und wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht.

Grimma, 26. April. Ein arger Wildfrevler ist kürzlich in Seelinghübel auf dem Jagdgebiet des Rittergutsbesizers Breitschneider entdeckt worden. Man fand in einer Bodensenkung mit Moos bedeckt eine verendete trüchtige Rehkühe, die, wie die Untersuchung ergab, von einem Hunde gebeit und totgebissen worden war. Vorher hatte man zwei Steinarbeiter mit einem großen Fleischhund in der Gegend beobachtet. Der Verdacht, daß diese den Hund auf das Reh gebeit, bestätigte sich. Die rohen Läder sind ermittelt worden und stehen ihrer Bestrafung entgegen.

Deuben, 27. April. In ihrer Wohnung hat sich hier am Sonntag die Frau des Fabrikbesizers Heller erschossen.

Schneeberg, 26. April. Nachdem erst in der Nacht zum Sonnabend hier ein zum Grundstück des Gasthauses „Grüne Laube“ gehöriges Stickschneidengebäude niedergebrannt war, erkante heute nacht kurz nach 12 Uhr wieder Feueralarm. Diesmal handelte es sich um ein Großfeuer am sogenannten Vadeort. Der Brand hatte in kurzer Zeit die Häuser des Gastwirts Hemmann u. des Schuhmachermeisters Dietrich eingeschloßen und griff dann auch auf die Häuser des Spektors Schott und des Schuhmachermeisters Hofmann über, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. 12 Familien, darunter sehr kinderreiche, sind durch die Zerstörung der vier Häuser obdachlos geworden. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers konnte nur sehr wenig gerettet werden. Von dem verbrannten Mobiliar usw. soll wenig verschont sein. Die Entstehungsurache ist, wie bei den meisten in den letzten Jahren hier vorgekommenen Bränden, unbekannt.

Plauen, 26. April. In Gefahr zu erstickten schwebten gestern vormittag drei Kinder eines im Hause Sträßberger Straße 10 wohnenden Geschirrführers. Während die Mutter Arbeit abließerte, hatte sie ihre Kinder im Alter von einem, drei und fünf Jahren in der Wohnung eingeschloßen. Durch eine aus dem Ofen fallende Kohle wurde nun davor liegendes Papier in Brand gesetzt, und bald war das Zimmer mit dichtem Rauche angefüllt. Glücklicherweise wurden Hausbewohner darauf aufmerksam, und ein im Hause wohnender Klempnergehilfe stieg mittels einer Leiter in die Wohnung ein und rettete die drei Kinder vor dem Erstickungstode.

Von R. Fritzsche Kursbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und Schlesien usw. ist die Sommerausgabe vom 1. Mai 1914 erschienen. Die neue Ausgabe ist abermals stark vermehrt worden, vor allem durch Aufnahme von jährlich neuingerichteten Autoverbindungen. Besonderer Wert ist auf die Ausgestaltung der direkten Verbindungen Sachsens mit deutschen und ausländischen Hauptstationen und Vadeorten gelegt worden. Diese Uebersichten bilden ein vorzügliches Orientierungsmittel. Hervorzuheben ist ferner die Kennzeichnung der Züge, die Postwagen führen, das Verzeichnis der Züge, die von der Beförderung der Schulfahrten ausgeschlossen sind, das Verzeichnis der in diesem Jahre vertehrenden Sonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen, die zahlreichen Nachweise über Fahrpreise und Gepäcktarife, der Jahrmarttage, Aussichtspunkte in Sachsen usw. Zwei vorzügliche Karten ergänzen den reichen Inhalt. Das Buch ist bei allen Fahrkarten- und Gepäckhaltlern der Sächsischen Staatsbahnen und in allen Buchhandlungen usw. zu erlangen. Trotz der starken Vermehrung um zwei Bogen ist der Preis (60 Pf.) der alte geblieben.

9.ziehung 5. Klasse 165. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 25. April 1914.

3) 000 R. auf Nr. 74346, 15999 R. auf Nr. 11267 77057, 5000 R. auf Nr. 22854, 3000 R. auf Nr. 1287 1308 12708 32707 41586 44828 44943 57738 61643 68646 70102 98468 94493 96714 100469 105289 106588, 2000 R. auf Nr. 6186 8008 20678 27980 28411 81200 85286 85789 83561 43811 49457 49998 11890 13870 54839 67915 80001 87098 90009 95446 98991 107105 104443 109169 106278 107470, 1000 R. auf Nr. 1009 2322 3927 10894 14046 16263 17601 16160 20481 28050 28987 24606 26781 27062 28802 30202 40159 40880 40946 41885 48327 48915 48258 57826 61779 62869 65888 67085 67428 68782 72821 78226 78260 75101 70469 76260 76528 76930 80127 85480 91217 93664 96981 104714 109296.

500 R. auf Nr. 1402 6986 13296 16292 16395 17977 20078 22182 23810 26947 27921 30110 33068 35488 38942 42187 45424 47319 49192 53856 56596 60118 60797 68015 68448 69036 69168 70608 74722 77049 84704 84783 85825 87460 87611 87860 88788 91764 97731 101092 107146 108948.

Sitzung des Kirchenvorstandes zu Eibenstock am 7. April 1914.

- 1) Die Rechnungen über die Kasse der Gemeindefiskaltonie auf die Jahre 1912 und 1913 werden richtig gesprochen.
- 2) Kenntnis nimmt man
 - a) von der Abrechnung über den kirchlichen Familienabend am 28. März im Feldhölzchen;
 - b) von der Umschließung der Kircheninspektion in einer Beschwerdebefunde;
 - c) von der Einladung des Jünglingsvereins zu dem am 20. April 1914 im „Deutschen Hause“ stattfindenden Familienabend;
 - d) mit wärmstem Dank von der Stiftung eines Betrages von 100 Mk. für den Orgelreparaturfonds durch den Rabattspareverein hier anlässlich seines 10jährigen Bestehens.
- 3) Die Einsummlung einer Kollekte für die Heidenmission ist am Sonntag Rogate wird für die Jahre 1914 bis mit 1916 genehmigt.
- 4) Im Interesse der Sonntagshelligung und Sonntagsschule beschließt der Kirchenvorstand — gleichwie andere Kirchengemeinden der Eparchie — die Erziehung einer Petition an den Landtag um Zurückziehung der Verordnung vom 5. Oktober 1910, nach welcher Bälle und Kanjovorgängen an Sonntagen bis 2 Uhr nachts stattfinden können.
- 5) Mit der Anschaffung 1 Exemplares „Sammlung Sächs. Kirchengesetze“ erklärt man sich einverstanden.
- 6) Die beiden obersten und je die beiden Seitengrabreihen auf der jetzt wieder zu belegenden Abt. A II des Friedhofes werden zu Vösegabellen bestimmt. Da die Stellen bisher als Reihengräber gegolten haben, will man für die einmalige Weitererhaltung einer solchen Grabstelle nur den Betrag von 3 Mk. 50 Pf. ergeben.
- 7) Die endgültige Beschlußfassung wegen Gemüerung und Ausstattung eines geeigneten Raumes für kirchliche Jugendpflege wird bei einer geplanten Besichtigung erfolgen.
- 8) Die Ausbesserungsarbeiten an der Mauer des Diakonatsgartens werden vergeben.

Zur Beschlußfassung gelangten weiter 5 Angelegenheiten, die allem Interesse nicht haben.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 27. April. II. Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Kapitel 104, finanzielles Verhältnis Sachsens zum Reich, worüber Abg. Koch (Fortf.) den Bericht erstattet. Das Kapitel

wird antragsgemäß angenommen. Es folgt die Schlussberatung über mehrere Kapitel aus dem ordentlichen Etat des Finanzministeriums, über die Abg. Harter (konf.) den Deputationsbericht erstattet. Nach delangloser Debatte werden die Kapitel des Finanzministeriums antragsgemäß verabschiedet. Das Haus tritt hierauf in die allgemeine Vorberatung über den Antrag des Direktoriums der II. Kammer auf Genehmigung der von ihm im Entwurf vorgelegten neuen Landtagsordnung. Abg. Opitz (konf.): er habe den Antrag mit unterschrieben, ohne damit in allen Punkten seine Zustimmung zu geben. Er beantrage, den Entwurf zur Vorberatung einer außerordentlichen Deputation von 7 Mitgliedern zu überweisen. Staatsminister Graf Bismarck v. G. rückt: Die Regierung könne ein dringendes Bedürfnis zu einer Aenderung der Landtagsordnung nicht anerkennen. Gleichwohl wolle sie sich einer Mitarbeit nicht entziehen. Die bei der Regierung bestehenden Bedenken richteten sich besonders gegen die kurzen Anträge, gegen die dauernde Einsetzung eines Landtagsbibliotheksausschusses und gegen die Gleichstellung der innerhalb und außerhalb Dresdens wohnenden Abgeordneten bezüglich der Diätengewährung. Nach weiterer Debatte wird der Antrag des Direktoriums einer außerordentlichen siebenköpfigen Kommission überwiesen. Die Wahl der Mitglieder dieser Deputation erfolgt in der morgigen um 2 Uhr nachmittags beginnenden Sitzung. Schluß 6¹/₂ Uhr.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

29. April 1814. An diesem Tage legte der preussische Staatskanzler Hardenberg seine ausführliche Denkschrift über die zukünftige Gestaltung Europas den Verbündeten vor. Er verlangte für Deutschland eine Bundesakte, die ein kräftiges Kriegswesen vorsehe, die Beziehungen zwischen Fürsten und Untertanen, Gevriatswesen und deutschen Handel regeln und „die Stelle einer Verfassung“ vertreten sollte. Aus der Hardenbergschen Länderverteilung interessierte, daß Bayern, Baden und Württemberg einige Gebiete an Oesterreich abtraten und die Fürsten von Hohenzollern und Liechtenstein mediatisiert werden sollten; Preußen verlangte für sich Westfalen, ganz Sachsen und die Rheinlande von Mainz bis Wesel. Zweierlei Hauptpunkte gingen aus der Denkschrift hervor: die Absicht Preußens, die Vormacht Oesterreichs in Süddeutschland zu stärken und das Bestreben, die wichtigen Festungen des Rheinlandes in preussische Hände zu bekommen, da nur eine starke Macht diese gegen Frankreich gerichteten Bollwerke zu schützen und zu benutzen verstand. Zum Glück für Deutschland hatte Oesterreich für die den Kaiserstaat an der Donau festigenden Absichten Preußens kein Verständnis; Oesterreich lag viel mehr als an seiner Machtstellung im Süden an der Schwächung Preußens und deshalb suchte es die Macht der Südstaaten so viel als möglich zu stärken.

Aber die Liebe ist die größte. . . .

Novelle von G. Gerhard.
(10. Fortsetzung.)

Während er darauf in die Stadt geht, wartet Irene in den Zimmern, läßt mit Hilfe einiger Leute die Möbel nach ihrem feinen künstlerischen Sinn zum Teil umstellen, teilt die Räume zweckmäßig ein und schmückt sie mit Blumen.

Ein jäher Schmerz schneidet durch ihre Seele, als ein Gepäckträger Alexanders Hade bringt. Wie hat der verwöhnte, vornehme Mann sich gekleidet, wie vielen Gebräuchen von einst entsagt. Sofort schreibt sie an verschiedene Geschäfte, macht Bestellungen für ihn, aber als er endlich im Dämmer der Nacht zur Villa kommt, sagt sie ihm nichts davon.

Sie beginnen nun ihr gemeinsames Leben — anders, so ganz anders, als es einstmals war, und doch für Irenees Empfinden so viel besser, als die Trennung, das tödliche Verstummen.

Alexanders Zimmer sind von den ihren durch ein faalartiges Gemach, dessen breite Veranda den Blick auf das Meer gestattet, getrennt. Sie wünscht, er soll sich frei fühlen, unbeachtet von ihr und doch ihre Sorge empfinden.

Dann und wann tritt sie in sein Zimmer, um ihn etwas zu fragen, ihn zum Spaziergange aufzufordern, ihn schüchtern zu lieblosen. Immer findet sie ihn müßig am Fenster sitzen, mit starrem Blick hinaussehend oder rastlos auf und nieder gehend. Hat er, der einst mit so viel Freude und Liebe geschaffte, zu arbeiten verlernt, und entbehrt er dadurch nicht der süßesten Befriedigung?

Aber war sie es nicht, die ihm das Feld seiner Tätigkeit raubte? Eine neue Selbstanklage legte sich ihre schwer auf die Seele. Aber sie will versuchen, seinem Leben wieder mehr Inhalt zu geben.

Sie läßt seltene Obstbäumchen kommen, die unter ihrer Aufsicht der kleine Diener, den sie engagiert, einpflanzt, aber mitten im Werk eilt sie zu Alexander und lockt ihn hinaus, damit er Rat erteile, Hilfe leiste. Sie verstände die Arbeit nicht recht.

Ein rätselhaftes Lächeln spielte um seinen Mund, ein Lächeln, das ihr verrät, er habe ihre Absicht verstanden, aber er erfüllt ihren Willen, und wie sie dann durch ihr Besitztum schreiten, geht er auf ihre Verschönerungs-ideen ein, wird selbst lebhaft dabei. Seitdem sieht sie ihn täglich einige Stunden im Garten arbeiten.

Nie sucht er sie in ihren Räumen auf, aber nun geht sie immer häufiger zu ihm, bittet ihn um Aufklärung über eine ihr schwer verständliche Stelle in einem Werke, legt Bücher, die ihn einst interessierten, auf seinen Schreibtisch. Zu ihrer Benützung findet sie bald danach eines derselben aufgeschritten.

Auf ihre Bitte darf sie ihn zuweilen zu den Armen begleiten, die er regelmäßig unterstützt, aber er ist in ihrer Gegenwart unfrei, und die Leute, die so offen mit Alexander sprechen, blicken scheu auf die vornehme Frau in dem weißen, düstigen Gewande.

Selten benutzt Alexander die neuen Garderobestücke. „Warum liebst du sie kommen?“ fragte er, als sie ein-

trafen. zu tragen. „Und deinem ich hörte ich. „Ich ausgestrickte von darben.“ Sie rät. „Ne gewinne, Armen, D getreten, z dir einfr andere Unterang Er v nach ihr vergeffen i Doch aus der g vom Mun „Eine mir einen den Hall nicht fern dann sich Jammer, müssen, w ten Sträu ich ein Kon von Schul bestreiten. bis ich es ein erster a auch ihn in „Der der. Habe lnd willf wtele für d Dülster wiele, wü „Ich I Derz ward kehrt zurück wird dich b „Laß ja, G furchtbar. Plöblich er dann versch Tagcu wief kann, sie a Eine K Irene erke erfahrt sie i Unruhe in elektrischer Aber sie w Als er len, zu dem tritt sie ihm nem Spagi — jehnsucht Er fan widerstehen. Irene so er fr, spricht sie Er fühl ist es ihm, a auf die Ber „Alexan sie mit trod In den ein bränette dunklen Au tauscht eini „Der C und dann ne here Verabr Gause, — ve Auf wa leht dann i Und we mit ganzer mit ihm ring Kein B nächsten Tag noch liebevol buxpurnen e klüßert sie i Bahiten auf du mein Her hinaus auf d In ihm Truchseß hat genüber auf Nachen von k Sie und läß meide Flut z Welbes Antl sehr sich Iren und bleich, b blauen Auge Gram und n

trafen. „Ich brauche nichts anderes, als ich gewohnt bin, zu tragen.“

„Und warum gewöhnst du dich an so Einfaches, deinem Stande nicht Entsprechendes? Zu meinem Schreck hörte ich, daß du niemals von der Dank Geld erhobst.“

„Ich möchte es nicht, da ich mich aus eurem Leben ausgestrichen hatte. Zunächst war ich auch noch im Besitze von Mitteln; danach erwarb ich genug, um nicht zu borbren.“

Sie wird so bleich, daß er ihren Gedankengang errät. „Nein, nein, du irrst. Das Geld, das ich im Spiel gewinne, verbrachte ich nicht für mich. Ich geb's den Armen, den Kranken. Doch — ich bin als Geiger aufgetreten, nicht aus Lust am Erfolg — — Ich schrieb dir einst, daß ich mich selbst verachtete. Das Spiel hatte andere Sünden in mir großgezogen, ich taumelte dem Untergange zu.“

Er verschweigt es, daß ihm die wühlende Sehnsucht nach ihr den Becher an die Lippen geführt, daß er hatte vergessen wollen, was sie ihm angetan — um jeden Preis. Doch sie ahnt es, mühsam nur kommt ihr der Atem aus der gepreßten Brust, sie trinkt ihm förmlich die Worte vom Munde.

„Eines Tages war ich zu sterben bereit, ich suchte mir einen verlassen Ort am Meere. Sein Heulen sollte den Fall des Schusses übertönen. Da sah ich ein Weib nicht ferne von mir die Arme gen Himmel heben und dann sich anschicken zum Sprung in die Tiefe — um den Jammer, den Hunger nicht mehr miterleben, ansehen zu müssen, wie sie mir gestand, als ich sie trotz ihres erbitterten Sträubens gerettet. Für sie und ihre Familie gab ich ein Konzert und noch eins. Der Ertrag genügte, sie von Schulden zu befreien, ihre bescheidenen Bedürfnisse zu befriedigen. Ich spielte dann noch in anderen Städten — bis ich es satt hatte, bis ich erkannte, daß ich nicht wie ein erster Künstler spielte. Jene andere Leidenschaft hat auch ihn in mir getötet.“

„Der Künstler in dir wird wieder erwachen, Alexander. Habe doch Vertrauen zu deinem besseren Selbst. Und willst du nicht für ein großes Publikum spielen, so spiele für dich, für mich! Ich lechze nach deinen Tönen. Düster schüttelt er den Kopf. „Wie und was ich spiele, würde dich erschrecken.“

„Ich hörte dich bei meiner Ankunft und meinem Herz ward schwer. Dennoch bitte ich dich, spiele, du lehrst zurück zu deiner großen, edlen Kunst, und sie wird dich befreien.“

„Laß mich! Man muß nichts erzwingen wollen.“

„Ja, Geduld, Geduld! Sie muß sie üben, denn jene furchtbare Leidenschaft ist noch immer Herrin über ihn. Plötzlich ergreift ihn die Lust nach dem grünen Tisch, dann verschwindet er aus der Villa und kehrt erst nach Tagen wieder zurück — hochläugig und bleich, und wagt kaum, sie anzusehen.“

Eine Krankheit ist es, eine unerbittliche Krankheit, Irene erkennt es immer deutlicher. Wie ein Fieber erfasst sie ihn. Schon Tage lang vorher merkt sie die Unruhe in seinem Wesen, er weicht ihr aus, wie mit elektrischer Spannung geladen erscheint ihr die Luft. Aber sie will, sie muß ihm helfen, ihn heilen.

Als er eines Tages schon bereit ist, sich fortzustecken, zu dem Spielertisch oben in den Bergen zu steigen tritt sie ihm in den Weg und bittet: „Begleite mich auf einem Spaziergange, Alexander. Mir ist so bang, so — sehnsuchtsvoll.“

Er kann diesen großen, verängstigten Augen nicht widerstehen; sie wandern am Meere hin, und obwohl Irene so erregt ist, daß sie kaum Herrin ihrer Stimme ist, spricht sie über Themen, die ihn sonst interessierten. Er fühlt ihre Dual, aber obgleich sie ihn schmerzt, ist es ihm, als zöge ihn ein Magnet unwiderstehlich dort auf die Berge.

„Alexander, du läßt mich heute nicht allein?“ bittet sie mit trockenen Lippen.

In demselben Augenblicke biegt aus einer Gasse ein bräunlicher Mann in gewähltem Anzuge. Seine dunklen Augen fahren wie Blitze über Irene hin, er tauscht einige rasche Worte mit Alexander und geht.

„Der Conte Alberto Kostri“, murmelte Alexander und dann nach einer Pause: „Er erinnerte mich an unsere Verabredung, du hast es nicht mehr weit nach Hause, — verzeh und leb wohl!“

Auf wandelnden Füßen kommt Irene heim und lehnt dann wie gebrochen im Sessel.

Und wenn es ihr doch nie, nie gelänge, was sie mit ganzer Seele erstrebt? O, nur nicht nachlassen, mit ihm ringen und kraft ihrer Liebe siegen.

Kein Wort der Frage, des Vorwurfs kommt am nächsten Tage über ihre Lippen; sie ist noch gütiger, noch liebevoller zu ihm, als sonst. Als der Abend seine burpurnen Schleier über Himmel und Meer breitet, küßt sie ihn zu: „Alexander denkst du noch unserer Fahrten auf deiner Nacht von Nizza aus? Da bandest du mein Herz unlöslich an das deine. Komm auch heute hinaus auf das Meer, ich bitte dich!“

In ihm entsteht ein harter Kampf, doch Alexander Truchseß hat noch nie in seinem Leben einer Frau gegenüber auf seinem Willen bestanden. Er selbst löst den Rachen von der Kette, bereitet Irene einen behaglichen Sitz und läßt die Ruder gleichmäßig in die aufschäumende Flut sinken. Dabei ruhen seine Blicke auf seines Weibes Antlitz, und zum ersten Male bemerkt er, wie sehr sich Irene verändert hat. Ihre Wangen sind schmal und bleich, dunkle Schatten ziehen sich unter den tiefblauen Augen hin, und in diesen Augen wohnt der Gram und noch etwas anderes — hingebende Liebe.

(Schluß folgt.)

Eine Schachpartie.

Novellette von Martha Hellmuth.
(Nachdruck verboten.)

Ein reizend ausgestatteter, anheimelnder Salon. Eine junge Frau sitzt nachdenklich vor dem flackernden Kaminfeuer. Ihr feines Köpfchen ist leicht geneigt, als beuge es sich unter der schweren Last der schwarzen Flechten, die im Nacken einfach zusammengeknötelt sind. Das Gesicht ist nicht regelmäßig, aber von seltenem Reiz — ein wenig Eigenkinn auf der schmalen, weißen Stirn, ein verhaltenes Gemüth von Leidenschaft in den großen leuchtenden Augen, um das volle Mündchen; ein Näschen, das weder griechisch, noch römisch, aber eigens zum Verleben geschaffen ist, eine zierlich jugendliche Gestalt, um die sich das weiche Hauskleid mit ganz eigenem Behagen und deshalb äußerst kleidlich schmiegt, Hände und Füße vornehm zart und klein.

Frau Alice ist allein und wartet, wie dies häufig der Fall ist, auf ihren säumigen Gatten. Er läßt seine kleine, allerliebste Frau sehr oft, alltauglich allein, — vielleicht weil sie keine Frau ist. Wenigstens behauptet das die böse Welt. Frau Alice hat über die häufige Abwesenheit ihres Gatten anfangs viel Tränen vergossen, denn sie liebt ihn; aber da Alfred verweinte Augen nicht hübsch findet, weint sie nicht mehr. Statt dessen hatte sie sich mehrere Wochen hindurch gelangweilt, bis auch diese Beschäftigung ihr unzulänglich erschien.

Sie fing an, nachzudenken. Der Vorhang rauhst, und von dem anmeldenden Diener geführt, erscheint ein junger Mann. Es ist ein vertrauter Freund ihres Mannes, mit dem dieser an bestimmten Abenden Schach zu spielen pflegt.

Alice, die diesem Spiele abhold ist, weil sie mehr zu träumen als zu denken liebt, betritt das Zimmer nie, solange die beiden Herren am Schachisch sitzen. Alfred hatte seiner Frau den Freund einmal flüchtig vorgestellt; sie waren sich aber fremd geblieben.

Heute hatten sich die beiden Herren auf der Straße getroffen; der junge Ehemann war etwas eilig.

„Ich wollte heut zu dir, unser Schachabend —“

„Unmöglich, mein Lieber, ich bin verhindert. Aber du kümstest mir einen Gefallen tun.“

„Der wäre?“

„Meine Frau ist heut' allein. Mache ihr den Besuch, den du mir zugehört, und verplaudere mit ihr den Abend. Wir treffen uns vielleicht noch bei ihr. Willst du?“

„Sehr gern, wenn du glaubst, daß ich willkommen bin.“

„Welche Frage! Also auf Wiedersehen!“

Alfred war verschwunden, und Viktor setzte seinen Weg fort.

„Er scheint mich oder seine Frau für sehr ungeschicklich zu halten“, sagte er für sich. „Diese Ehemänner, — im Gefühl ihrer Sicherheit werden sie impertinent!“

Alice empfängt ihren Gast ungewöhnlich freundlich. Sie bemerkt zum erstenmal, daß er mindestens so hübsch gemacht wie Alfred, und daß sein dunkles Gesicht mit den feurigen Augen ein sehr angenehmes Ziel der Betrachtung sei. Er erzählt ihr die Begegnung mit ihrem Gatten, wobei ein Unmuthwölken über ihre Brauen fliegt.

„Aha“, deutet er, „sie ärgert sich über den sorglosen Herrn Gemahl.“

„Wollen Sie in Alfreds Abwesenheit mit mir Schach spielen?“ fragt sie lächelnd. „Ich kenne zwar das Spiel nicht.“

„Wenn ich Ihr Lehrmeister sein darf?“

„Aber Geduld müssen Sie haben.“

„Ich fürchte, Sie werden eher des Lernens als ich des Lehrens überdrüssig werden.“

Alice klappt und läßt vom Diener das Schachschiffchen und die zierlich geschnittenen Esfenbretter herbeibringen, zugleich eine Platte mit süßem spanischen Wein und Früchten. Während Viktor die Figuren aufsetzt, legt die junge Frau einige Birnen auf den Kristallteller und gießt den dunklen Wein in ein schlankes Gläschen. Sie bietet ihm beides mit größter Anmut.

„Dieser Alfred ist mir unbegreiflich“, denkt Viktor, während er der jungen Frau mit einigen Heißdanksworten dankt. „Aber ich werde mich für sein beleidigendes Vertrauen lohnen!“

Sie gestatten, daß ich Ihnen nun zuerst die Bedeutung der Figuren klar mache. Die mächtigste unter ihnen ist hier wie überall die Königin oder Dame.“

Bei diesen Worten legt Viktor die Hand aufs Herz und sieht sich gegenüber mit einem auf Wirkung berechneten Blicke an. „Ohne sie — die Dame — ist das ganze Spiel leer und sinnlos, um sie scharen sich die Ritter und Bauern, die Kasse und Türme; ist sie erobert, so ist die Schlacht gewonnen!“

„Und der König?“ fragt Alice.

„Der ist Nebenache“, erwidert Viktor lachend. „Er zieht sich in die Verborgenheit zurück und läßt andere für sich kämpfen.“

„Ein sehr sinnreiches Spiel“, bemerkt Alice. „Es ist ein Bild des Lebens in kleinen, — wie dies unerschöpflich an Verwicklungen, schlauen Plänen, lecken Angriffen, Niederlagen und Siegen.“

Viktor zeigt seiner Schülerin die verschiedenen Figuren, welche jeder Figur zusehen, und läßt sie selbst ein wenig nachziehen, wobei er mehr auf das Spiel der rosen Finger, als auf die Wichtigkeit ihrer Bewegungen achtet.

„Darf ich Ihnen nun“, fragt er, „um Ihren Schachblick zu erproben, einen Plan entwickeln, der soeben in meinem Kopfe entsprang? Sie sollen mir sagen, ob er ausführbar ist.“

„Mit Vergnügen“, erwidert Alice.

„Die schwarze Königin also — ich liebe nur schwarz gelockte Schönheiten — steht hier inmitten des Schlachtfeldes ganz allein. Sehen Sie, gnädige Frau?“

„Gewiß, fahren Sie nur fort!“

„Bitte, meine Gnädigste, sich die Situation dieser verlassen Königin recht klar zu machen. Ihre sämtlichen Vorposten und Offiziere sind in Feindeshänden; der König, ihr Gemahl, ist von den Gegnern umzingelt und in Gefahr, der Gefangene der weißen Königin zu werden.“

Alice folgt diesen Worten, welche Viktor im Tone ruhiger Belehrung gegeben, mit einer Spannung, die durch das Interesse am Spiel nicht hinreichend begründet erscheint. Für sie hat das alles eine tiefere Deutung, einen geheimen Sinn. Ihre Augen leuchten feberhaft, und ihr schöner Mund bebzt von satternden Atemzügen. Viktor verdirgt mühsam ein Lächeln des Triumphes.

„Wer, wer ist diese weiße Königin?“ staunelt Alice. „Sie scheint Ihnen keine Neigung einzukaufen. Auch ich mag blonde Frauen nicht. Sie sind sehr häufig kalt und böshaft.“

„Von welcher blonden Frau sprechen Sie?“

„Nun, von der Schachkönigin, der Esfenbeindame. Macht sie nicht den Eindruck einer Blondine? Im Leben würde ich sie mir etwa als eine Bühnenschönheit vorstellen, als eine jener Königinnen, welche der Augenblick trönt und entthront! Aber wir kommen vom Spiel ab; kehren wir zu der einsamen schwarzen Königin zurück.“

„Ja“, sagt Alice, „was wird sie tun?“

„Das eben sollen Sie mir beantworten, gnädige Frau. Der Königin bleibt nur ein Ritter. Er verläßt sie nicht, er ist tapfer und treu, er liebt die schöne, dunkle Gebieterin, und ihr Wille wird entscheiden, ob auch er untergehen soll, weil sie zu stolz ist, seine Ergebung anzunehmen, oder ob er an ihrer Seite bleiben, sie schützen und ihr dienen darf.“

„Ich glaube, es ist die Pflicht der Königin, ihren Gemahl zu verteidigen und aus den Schlingen der fremden Königin zu befreien.“

„Vollkommen richtig; aber um diese Aufgabe vollbringen zu können, bedarf die schwarze Königin ihres Ritters und Retters, wäre es auch nur, um der schlaue Feindin und dem schwachen Gemahl zu zeigen, daß sie nicht ganz verlassen ist, daß ihre Schönheit und Anmut verstanden und gewürdigt werden. Sie wissen, gnädigste Frau, daß die Männer ein seltsames Geschlecht sind; sie wollen Reider und Nebenbuhler, der Kampf reizt sie mehr als der Sieg, und nur, was sie immer wieder erringen müssen, scheint ihnen ewig neu und begehrenswert.“

„Ich fürchte, wir haben den Boden des Spiels verlassen“, entgegnet Alice mit geknickten Augen. „Ihr Köpfchen neigt sich wie der Kelch einer Blume, die ein zu heißer Sonnenstrahl getroffen.“

Viktor betrachtet sie entsetzt.

„Das Spiel ist nur ein Gleichnis des Lebens. Lassen Sie, was diese holde Stunde weckt, immerhin ein artzes, schuldloses Spiel bleiben, ein Spiel, in dem der Ritter sein ganzes Herz voll Bewunderung und Anbetung der edlen jungen Königin weilt, und sie das Opfer seines Lebens annimmt, weil auch ihre Seele in der Sehnsucht nach Liebe und Dingeldung, nach vollem Jugendglück ver schmachtet!“

Alice erbebt. Getrübler Stolz, Schmerz über ihren Gatten und ein dunkles, gefährliches Empfinden, das sie zu dem fremden Mann mit den glühend berechneten Blicken zieht, wogen wie aufgestürzte Wellen in ihrer Brust durcheinander. Die trauliche Stille des duffigen Gemaches vermehrt ihre Angst und Bekümmung.

Da schlägt eine Glocke hell und laut an; der Herr des Hauses kehrt zurück.

Jetzt muß es sich entscheiden: ein Blick, ein Laut des Einverständnisses, — und Viktor wird sich mit dem Bewußtsein des Sieges entfernen.

Er beugt sich zu ihr und sagt leise mit zärtlich bebender Stimme: „Wenn die Königin ihren Sklaven erhört, so schenke sie ihm ein Zeichen ihrer Gnade, ein Lächeln, ein Wort, die Rose aus ihrem Haar.“

Ein Schritt naht der Tür.

Alice erhebt sich bebend, sie wirft die Schachfiguren auf dem Tisch durcheinander und spricht: „Das ist ein gefährliches Spiel, zu ernst für mich. Die Partie ist zu Ende.“

In diesem Augenblicke tritt Alfred in den Salon. Er mustert flüchtig das durpurne Antlitz Alicens, die bleichen Züge seines Freundes.

Viktor tritt auf ihn zu.

„Ich habe das Spiel verloren“, sagt er; und dann mit einer tiefen Verbeugung gegen die junge Frau sich wendend: „Sie haben die Lösung gefunden, die Ihrer Würdig ist, wie schmerzlich sie auch für mich sel. Leben Sie wohl!“

Alfred läßt seine junge Frau jetzt nicht mehr allein. Er ist ein sehr aufmerksamer und mutterhafter Gatte geworden. Seinen ehemaligen Freund hat er nicht wiedergesehen. Alice ist glücklich. Sie ist eine vorzügliche Schachspielerin geworden und ist ohne Ritter fähig, ihren König zu schützen und zu verteidigen.

Bermischte Nachrichten.

— Das gestohlene Torpedoboot. Wie aus Paris gemeldet wird, hat man festgestellt, daß das Torpedoboot „174“, das als Zielscheibe benutzt wurde, sich noch an der Stelle befindet, wo es vor einiger Zeit gesunken ist. Das andere Torpedoboot „Siagne“ ist von dem Kapitän eines kleinen Dampfers, dessen Namen und Herkunft man nicht kennt, ins Schlepptau genommen worden und einfach aus dem Hafen in der Richtung nach der italienischen Küste weggeschleppt worden. Ueber den Verbleib des Torpedobootes fehlt jede Meldung. Die Marinebehörden erklären übrigens, daß beide Boote nicht mehr den geringsten Gefehrswert besaßen. Trotzdem findet die Angelegenheit natürlich in der französischen Presse zahlreiche nicht gerade freundliche Kommentare.

Wettervorhersage für den 29. April 1914.

Nordwestwinde, wolkig, lähl, kein erheblicher Niederschlag. Niederschlag in Eibenrod, gemessen am 28. April früh 7 Uhr .. mm .. 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im
Rathaus: H. E. Woodroff, Einläufer, London. Paul Kaiser, Chauffeur, Wauen. E. de Blie, Einläufer, London. Bernhard Wolf, Rm., Dresden. H. Kurt Hoffmann, Rm., Freiberg i. Sa. Otto Reemann, Kassenrevisor, Schneeberg. Arthur Friedländer, Rm., Dresden. Paula Lehner, Privata, Böhmis. Rich. Tschornosty, Reisender, Döbeln. Reichs Hof: J. J. Kern, Rm., New-York. Rud. Rahmig, Kommissionsr., Wauen. Paul Meyer, Rm., Leipzig. Rud. R. Bachau, Fabrikant, Weerone. Friz Rühle, Rm., Oelsnitz i. S. Bruno Stegheer, Rm., Bönningheim. Georg Gartenstein, Rm., Leipzig. Stadt Leipzig: Joh. Michael, Kellerer, Juidau i. Sa. Stadt Dresden: R. David, Reisender, Dresden. Engl. Hof: Robert Tiffot, Rm., Berlin.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenrod
Mittwoch, den 29. April 1914, abends 7,9 Uhr: Bibelstunde. Pastor Franke.



von vorbeugendem und heilwirkendem Einfluss



bei Gicht, harnsaurer Diathese, Diabetes



bei Sodbrennen, Nieren-, Blasen- und Harnleiden.



Wirkensnachrichten aus Schönheide.
 Mittwoch, den 29. April 1914, abends 8 Uhr: Bibel-
 Stunde. Pastor Ruppel

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. April. Die deutsche Regierung wird, wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, durch ihren Gesandten in Mexiko, Quarta zur Anerkennung der Vermittlung der südamerikanischen Staaten in dem Konflikt zwischen Mexiko und der Union zu beeinflussen suchen.

Schwey, 28. April. Das polnische Wahlkomitee hat beschlossen, gegen die Wahl des Abgeordneten Salek abermals Protest einzulegen. Angeblich sollen Beweise in reichlicher Menge vorhanden sein.

London, 28. April. Im Verlaufe der gestrigen Sitzung im Unterhaus erklärte Premierminister Asquith in Erwiderung auf eine Anfrage, welche Schritte die Regierung nach den jüngsten Vorfällen

in Ulster zu unternehmen gedenke im Hinblick auf diese schweren Ausschreitungen, die keinen Präcedenzfall haben: Das Unterhaus versichert, daß die Regierung unverzüglich geeignete Schritte unternehmen wird, um dem Gesetz Achtung zu verschaffen und die Offiziere u. Diener des Königs und Sr. Majestät Untertanen bei der Ausübung ihrer Pflichten und in dem Genuße ihrer gesetzmäßigen Rechte zu schützen.

London, 28. April. Die Nachricht über die gestrigen Parlamentsverhandlungen, sowie die Erklärung, die der Ministerpräsident Asquith im Namen der Regierung abgegeben hat, daß die englische Regierung fest entschlossen sei, in der Homerulefrage einzugreifen, hat die größte Erregung hervorgerufen. Die englische Regierung hat, wie die „Daily Mail“ meldet, Schiffe nach dem Hafen von Larag abgehen lassen, die um Mitternacht dort ankamen.

London, 28. April. Ministerpräsident Asquith hatte vor der gestrigen Parlamentsitzung eine längere Konferenz mit dem Marineminister Churchill

und andern Mitgliedern des Kabinetts. Besondere Aufsehen erregte es, daß der Ministerpräsident vor der Parlamentsitzung zur Audienz zum Könige befohlen wurde, die eine halbe Stunde dauerte. Nach der Audienz fand ein Kabinettsrat statt, aus dessen ungewöhnlich langer Dauer geschlossen wird, daß die Regierung besonders verschärfte Maßnahmen gegen die Antihomerule Bewegung zu ergreifen gedenkt.

Washington, 28. April. An der mexikanischen Nordgrenze ist es zu neuen Kämpfen gekommen. Aus Nueva Laredo wird gemeldet, daß die Mexikaner, die aus der Stadt vertrieben worden sind, nochmals versuchten, über den Rio Grande zu gehen und in amerikanisches Gebiet einzufallen. Sie stießen aber auf amerikanische Truppen und es kam zu einem Gefecht, wobei zehn Mexikaner getötet und zehn verwundet wurden.

Kursbericht vom 27. April 1914. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28 95.50		Dresdner Bank 149.90		Canada-Pacific-Akt. 191.80	
3 1/2 Reichsanleihe	78.20	1 1/2 Magdeburger Städtanl. von 1906	92.80	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.90	Sächs. Webstuhlfabrik (Schöbner)	185.00
4 1/2 " "	88.80	1 1/2 Magdeburger Städtanl. von 1908	96.80	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.90	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	384.00
4 1/2 " "	77.90	Ausländische Fonds.		4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	94.90	Störk & Co. Kammmaschinenf.	169.00
3 Preussische Console	78.10	1 Oesterreichische Goldrente	88.00	Industrie-Obligations.		Waisenthaler Aktien-Spinnerei	28.25
4 1/2 " "	81.30	1 Ungarische Goldrente	82.80	4 1/2 Chemnitz Aktien-Spinnerei	101.00	Vogel. Maschinenfabrik	294.80
4 1/2 " "	77.00	1 Ungarische Kronrente	87.78	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	101.00	Harpener Bergbau	179.60
3 Sächs. Rente	77.00	1 Chinesen von 1896	99.10	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	84.00	Plauener Tüll- und Gard.-A.	96.50
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	95.20	1 Japaner von 1906	79.80	Bank-Aktien.		Phönix	286.00
Kommunal-Anleihen.		1 Buenos Aires Städtanleihe	101.50	Mitteldeutsche Privatbank	119.25	Hamburg-Amerika Paketfahrt	128.40
3 1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1889	94.00	1 Wiener Städtanleihe von 1898	85.50	Berliner Handelsgesellschaft	152.50	Plauener Spitzen	88.70
3 1/2 " " " von 1902	85.60	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	117.80	Vogtländische Tüllfabrik	168.70
3 1/2 Chemn. Strassen-Anl. von 1907	98.50	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	107.10	Deutsche Bank	242.25	Reichsbank.	
3 1/2 Chemnitz Stadt. von 1908	98.00			Chemnitz Bank-Akt.	107.10	Diskont für Wechsel	4 1/2 %
						Zinsfuß für Lombard	5 1/2 %

MIT JEDER NUMMER BEGINTT DAS ABONNEMENT AUF



DIE **Meggendorfer-Blätter** München

PROBENUMMER GRATIS VOM VERLAG MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

Das muß ich wissen!

Von den verschiedensten Seiten werden unserer Bevölkerung unter dem Namen Kaffee, Erfräse angeboten, die einen Labetrunk abgeben, weder Herz noch Nieren, noch sonst etwas angreifen sollen, aber wohl selten diesen Anforderungen entsprechen. Dabei wächst bei uns eine Pflanze, der jahrhundertlang eine große Heilkräft zugesprochen, die dann vergessen, sogar angefeindet wurde, aus deren Wurzeln sich ein treffliches, kaffeeartiges Getränk herstellen läßt. Dies ist die blaufrüchtige Wegewarte, die Cichorie!

Was sagen nun die neuesten wissenschaftlichen Forschungen über den Genuß von Cichorien??!

Ein Auszug aus einer Reihe Gutachten hochangesehener deutscher Professoren sagt wörtlich:

„es ergibt sich mit voller Sicherheit, daß der Cichorienkaffee nicht nur ein gesundheitlich unschädliches Genußmittel ist, sondern in mehrfacher Weise die Verdauungsorgane direkt günstig zu beeinflussen und schädliche Gährungs- und Fäulnisvorgänge im Magen und Darmkanal zu unterdrücken und ihr Auftreten zu verhindern imstande ist.“

Cichorien ist heute, in Folge verbesserter Verfeinerung, auch ganz etwas anderes, als was Cichorien früher war!

Unser Tafelcichorien in Würfeln ist der beste, ist unübertroffen in Güte; 1 Tafel hat 50 Würfel und kostet 10 Pf.; 1 Würfel, aufgelöst, gibt eine große Tasse eines schmackhaften, für Erwachsene, wie Kinder, sehr bekömmlichen, auch wohlfeilen Getränkes.

Unser Cichorien ist ebenfalls vorzüglich als Kaffeezusatz!

Dommerich & Co., Magdeburg = Budau, Unter = Cichorien = Fabrik.

Zahnalsbänder, um Hindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei **Emil Hannebohn, Eibenstock.**

Bäckerei-Grundstück mit **gutgehender Bäckerei** und guter Vergütung ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, eventl. auch zu verpachten. Nähere Auskunft durch Herrn **Alban Seidel, Eibenstock.**

Zuverlässiger, nächster **Beschirrführer** per 1. oder 15. Mai gesucht. **Runkmühle Wolfgrün.**

Jünger. Fräulein mit bescheidenen Ansprüchen für leichte Kontorarbeiten per sofort gesucht. Anerbieter mit Gehaltsanspruch u. E. W. an die Exped. ds. Bl. erb.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und lammweich. Tube 50 Pfg. bei **Stadt-Apotheke, H. Lohmann, Herrn. Wohlfarth; in Carlsfeld: E. A. Arnold.**

Ich richte **jeden Sonnabend** eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die **Thür. Anstfärb. Könige** Chemische Wäscherei, und bitte um rechtzeitige Aufträge. **C. G. Seidel.**

Ursprungs-Zeugnisse sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Gemeinnütziger Bauverein zu Eibenstock, e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1913.

Aktiva.	Passiva.
Kasse 398.81	Anleihen 95702.48
Wertpapiere 114.10	Buchschulden 5141.53
Aussenstände 2988.73	Sparguthaben 1258.30
Grundstücke a) 4 bebaut, 108200.—	Kapitalkonto 6378.11
b) un bebaut, 11275.—	Reserven a) gesetzl. 2328.50
Inventar 60.—	b) Hilfs- 1161.18
	c) Stiftungsfond 599.20
	d) sonstige 9335.—
	Akzente 500.—
	Reingewinn 132.25
	Mk. 123036.64
	Mk. 123036.64

Mitglieder: am 1. 1. 13: 29 Mitglieder mit 35 Anteilen.
 1913 neu eingetreten 1 Mitglied „ 1 Anteil
 Abgang mit Jahreschluss 1 „ „ 1 „
 Bestand am 1. 1. 14: 29 Mitglieder mit 35 Anteilen

Haftsumme: am 1. 1. 13 Mk. 7000.—
 Zugang 1913 „ 200.—
 Abgang am 31. 12. 13 „ 200.—
 Bestand am 1. 1. 1914: Mk. 7000.—

Geschäftsguthaben: lt. vorjähriger Rechnung: 7928 11 Mk.
 am 31. 12. 1913: 6878 11 „
 demnach Abgang: 1050 — Mk.

Der Vorstand.

Achtung!

Warne hiermit jedermann auf meinem in der Rehme liegenden Grundstücke Schutz, Asche oder sonstige Abfälle abzulagern. Zuwiderhandlungen werden bis zu 50 Mark Geldstrafe geahndet.

Baunternehmung **Heinrich Trommer, Schönheide.**

Globin beste Schuhcreme

Überall zu haben.

Fritz Schulz jun., A.-G., Leipzig.

Garçon-Logis vermietet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen **fräftigen Mittagstisch.** **Emil Weissfog.**

Hüte und Putzartikel billigst zu verkaufen **Rangefraße 2.**

Bestellungen auf das „**Amis- und Angebotsblatt**“ für die Monate **Mai und Juni** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die **Expedition des Amisblattes**, empfiehlt **Frachtbriefe G. Hannebohn.**

Halbetage, bestehend aus Bohn- u. Schlafkammer, Küche u. sonstigem Zubehör, sofort oder per 1. Juli zu vermieten. **Bordere Rehmertstr. 10.**

Persil für **Spitzenwäsche** **Henkel's Bleich-Soda**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.